

## Indiana Tribune.

(Wochenblatt.)

Office: Ecke Circle u. Meridianstr.  
(Im dritten Stock)[Entered as second-class matter at the  
Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise.

In der Stadt durch die Post ins Haus geliefert  
Per Jahr im Voraus ..... \$2.00  
Per Nummer ..... 5 Cents.

Otto Schiffer, Herausgeber.

Indianapolis, Ind., den 11. Decbr. 1880.

## Die Botschaft des Präsidenten.

Wie alljährlich, so hat auch diesmal der Präsident an den Congress ein umfangreiches Schreiben gerichtet, worin er die Lage des Landes schildert und ihm nöthige Maßregeln empfiehlt. Die ganze Botschaft wiederzugeben, mangelt es uns an Raum, auch ist die Lectüre eines solchen Schriftstückes den Meisten sehr langweilig. Wir beschränken uns deshalb darauf die Hauptpunkte der Thatsache zu erwähnen.

Im Eingange spricht der Präsident die Hoffnung aus, daß die Resultate des Krieges anerkannt und die noch in einzelnen Landestheilen bestehende Opposition gegen die Ausübung des Bürgerrechts von Seiten der Farbigen aufhören werde. Damit würde auch der leider bestehende Sektionsismus ein Ende nehmen.

Sodann betont die Botschaft die Nothwendigkeit der Civildienstreform. Von demokratischer Seite ist dieser Passus, wie dies auch im vorigen Jahre mit einer ähnlichen Empfehlung geschah, in spöttischer Weise behandelt worden, indem man darauf hinwies, daß er selbst so wenig für Civildienstreform gethan habe. Wenn man aber nur den guten Willen dazu besitzt, so wird man einsehen, daß der Präsident in dieser Richtung gethan hat, was in seiner Macht stand. Ohne die Mitwirkung des Congresses kann der Präsident nicht viel thun, und diese Mitwirkung ist ihm eben von Seiten des demokratischen Congresses nicht geworden. Nicht der Präsident macht die Gesetze, sondern der Congress.

Der nächste Passus empfiehlt eine Reorganisation der Regierung des Territoriums Utah, um die Unterdrückung der Vielweiberei zu ermöglichen.

Sodann kommt der Präsident auf unsere Beziehungen zu dem Auslande zu sprechen, und wir erwähnen hier wörtlich, was er über unsere Beziehungen zu dem deutschen Reiche sagt:

Unsere freundlichen Beziehungen mit dem deutschen Reiche dauern ohne Unterbrechung fort. Auf der kürzlich internationalen Ausstellung von Fischen und Fischereigeräthen zu Berlin war die Betheiligung der Ver. Staaten, trotz der Eile, mit welcher die Commission ihre Vorbereitungen treffen mußte, eine äußerst erfolgreiche und würdige; Privataussteller erhielten viele Preise einer hohen Klasse und das Land empfing den ersten Ehrenpreis, welcher von seiner Majestät dem Kaiser ausgesetzt war. Die Resultate dieses großen Erfolges können nur von Vortheil für diese wichtige und zunehmende Industrie sein. Zwischen den beiden Regierungen haben sich einige Fragen bezüglich der Auslegung unserer Naturalisations-Verträge ergeben, aber aus vor Kurzem eingetroffenen Depeschen unseres Gesandten zu Berlin geht hervor, daß günstige Fortschritte gemacht werden zum Abschlusse eines Uebereinkommens in Uebereinstimmung mit den Ansichten dieser Regierung, welche durchaus keinen Unterschied zwischen den Rechten eines eingeborenen und eines naturalisirten Bürgers der Ver. Staaten macht und zugesetzt. Die Beschwerden über Belästigungen, welche naturalisirten Bürgern im Auslande zu Theil wurden, waren thatsächlich niemals geringer wie augenblicklich.

Der folgende Passus ist den Finanzverhältnissen des Landes gewidmet, welche der Präsident günstiger als die irgend eines anderen Landes nennt.

Die Einnahmen im Fiskaljahre 1879—

80 beliefen sich auf = \$333,526,610 93  
Die Ausgaben auf = 267,642,657 78

Ueberschuß = \$65,883,653 20

Diese Summe, sowie weitere aus dem Baar-Vorrathe des Schatzamtes entnommene \$48,084,434.21 wurde zur Einlösung eines Theiles der Schulds verwandt. Dieselbe stand am höchsten im August 1865 und betrug damals \$2,756,431,571.43; sie wurde seitdem auf \$1,886,019,504.65 reduziert.

Während alle anderen Länder der Erde stets mit Defizits laboriren und ihre Schulden vermehren, haben die Ver. Staaten stets Ueberschüsse, um die Schuld zu vermindern.

In Bezug auf die Münzverhältnisse empfiehlt der Präsident die Prägung eines vollwertigen Silberdollars. Der jetzige Silberdollar habe bloß 88 1/2 Cts. Metallwerth. Die Folge davon sei die, daß es fast unmöglich ist, ihn in Circulation zu bringen. Von den 73 Millionen, welche bis jetzt geprägt wurden, sind bloß 26 Millionen im Umlauf, während 47 Millionen im Schatzamt liegen. So oft dieselben auch ausgegeben werden, kehren sie immer wieder zurück.

Der Präsident bespricht darauf die Verhältnisse der Armee und der Flotte, empfiehlt in der Armee den Rang eines Generalkapitans zu schaffen und Grant den Posten zu verleihen, eine Empfehlung, mit welcher wir unserer Seite nicht übereinstimmen, weil es unrepublikanisch ist, getreue Pflichterfüllung und geleistete Dienste bei dem Einen mehr anzuerkennen, als beim Andern.

Dann empfiehlt der Präsident eine Vermehrung der Bundesgerichte durch Herstellung einer Instanz zwischen den Kreisgerichten und dem Obergerichte, weil das Obergericht seine Arbeiten nicht bewältigen kann.

Hinweisend auf dem Berichte des Sekretärs des Innern erwähnt der Präsident die Fortschritte der Civilisation der Indianer und unterstützt den Vorschlag des Herrn Schurz, wirksame Gesetze zum Schutze unserer Wäldungen zu erlassen und der Vernichtung derselben Einhalt zu thun.

Den Schluß der Botschaft bilden verschiedene Empfehlungen in Bezug auf die Verwaltung des Districts Columbia und der Stadt Washington, welche unter der direkten Leitung des Congresses steht.

Im Ganzen ist die Botschaft ein einfach und würdig gehaltenes Document, welches ohne Floskeln und ohne Aufschneiderei eine klare Uebersicht über die Lage des Landes gibt.

\* Madame Thiers, die Wittve des Präsidenten der französischen Republik ist in Paris gestorben.

\* In der Umgegend von Moskau soll die Pest ausgebrochen sein. Zu allen Uebeln in Russland auch noch das.

\* Der letzten Volkszählung zufolge hat Berlin 1,118,630 Einwohner. Seit 1860 hat sich die dortige Bevölkerung mehr als verdoppelt.

\* Aus dem County-Gefängnis zu Birmingham, N. Y. sind dieser Tage zwei Insassen entflohen, indem sie zwei eiserne Thüren durchsägen.

\* Die spanische Regierung soll entschlossen sein, der Einwanderung französischer Mönche Beschränkungen aufzulegen. Sie denkt eben, daß das was man in Frankreich nicht will auch für Spanien nicht gut genug sei.

\* Der österreichische Reichstag hat für das kommende Jahr einen Fehlbetrag von \$16,000,000 zu decken. Dieses hübsche Summchen wird man dem Volke nicht nur so mir nichts dir nichts aus der Tasche ziehen können.

\* Am Montag veranstalteten die New Yorker Sozialisten eine offizielle Feier zu Ehren der jüngst angekommenen deutschen Verbannten. Die Betheiligung war eine äußerst starke und die begeisterten Reden, welche gehalten wurden und in denen hauptsächlich über Bismarck und Bismarckia losgezogen wurde, fanden viel Beifall. Den Gemüthsregeln soll es besonders wohl gethan haben, wieder einmal reden zu dürfen wie's ihnen ums Herz war, ohne von Polizeispiionen belästigt zu werden.

\* Das Provinzial-Schul-Collegium in Berlin hat die Entlassung der beiden Lehrer Dr. Jungfer und Dr. Foerster aus dem Staatsdienste empfohlen. Beide haben sich durch ihr einfältiges gehässiges Auftreten in der Judenbewegung den Haß aller Gebildeten zugezogen.

\* Burnham Wardwell geistelt in den Zeitungen die Grausamkeiten, welche in den Gefängnissen von Massachusetts verübt werden. Weshalb die Entrüstung daß man Verbrecher schlecht behandelt, solange man es duldet, daß die Arbeiter in den Fabriken wie Verbrecher behandelt werden!

\* In Berlin sind 13 Millionen Mark Panama-Canalactien gezeichnet worden und die Erbkönigin Isabella hat ihre Bankiers angewiesen, große Summen in diesen Aktien anzulegen. De Lesseps reißt sich in Folge dessen vergnügt die Hände und empfängt mit Wohlbehagen die Glückwünsche, welche ihn zu diesem finanziellen Erfolge seines Panama-Canal-Projectes zusammenkommen.

\* Die an Bismarck gerichtete antisemitische Bittschrift ist in Folge des Protestes von fast sämtlichen deutschen Universitäten in den meisten Gegenden des deutschen Reiches aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Obwohl die Juden die Majorität der Deutschen gegen sich zu haben scheinen will man allgemein doch nicht, daß dies öffentlich proklamiert und daß Unterschriften in Massen für die Bittschriften gesammelt werden.

\* Die französische Regierung will nur die Kronjuwelen verkaufen, welche weder künstlerischen noch historischen Werth haben. Historischer Werth — das ist ein weiterer Begriff und Ereignisse, welche eigentlich nicht genannt zu werden verdienen, können damit eben so gut verknüpft werden. — Der Erlös, welchen die harmlosen Kronjuwelen einbringen, soll übrigens zur Unterstützung von öffentlichen Museen verwandt werden und das ist lobenswerth.

\* Schon wieder wurde eine neue Reperitur-Büchse, diesmal von einem österreichischen Regierungswaffenfabrikanten verfertigt, welche ein noch viel schnelleres Feuern als bisher erlaubt und im ganzen deutschen Reiche eingeführt werden soll. Die Verbesserungen der Wordinstrumente sind jetzt schon so großartig, daß man sich bald nach mehr Soldaten umsehen muß um dieselben in richtiger Weise zur Anwendung zu bringen. O du civilisirtes Jahrhundert mit deinen nützlichen Erfindungen.

\* Man ist allenthalben auf die Schrift gespannt, welche demnächst Dr. H. Dühring unter dem Titel: Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Culturfrage herausgegeben wird. Dieselbe erscheint im Verlag von H. Reuther, Karlsruhe, und wird voraussichtlich gerade jetzt sehr viel Staub aufwirbeln. So viel uns bekannt, ist Dr. Dühring zwar ein Feind der Juden, doch hoffen wir, daß sein Reichthum an Kenntnissen und seine hohe Intelligenz ihn gegen Einseitigkeit geschützt haben wird.

\* Der medizinischen Akademie von Belgien ist vom Doktor Defferney eine Denkschrift über die Krankheiten der Glasbläser vorgelegt worden. Sie stellt einen wahrhaft erschreckenden Catalog von Krankheiten und eine Verwüstung von Arbeiterleben bloß. Und diese mörderischen Arbeiten dauern 12 Stunden täglich 12 Monate im Jahre zu niedrigsten Löhnen und nöthigen den Bläser zum Schnappstrinken, um sich aufrecht zu erhalten, also jung zu Tode zu pladen.

\* Die Londoner kapitalistischen Zeitungen erklären, Barnell verstehe unter „gerechte und milde Vergeltung“ das Erschießen von Landlords und unter „Organisation“ das Boycotten. Das Bürgerrecht sei ihm nur ertheilt worden, weil jedes Mitglied des Stadtraths, das dagegen opponierte „geboycotet“ wurde. Der glänzende Empfang Barnells sei durch beispiellose Einschüchterung aller Gegner der Landliga erzielt worden. Die Fenster derjenigen Fabriken und Läden seien zertümmert worden, deren Eigentümer dem Empfang Barnells mißbilligten. Vor zwei Läden sei seit mehreren Tagen beständig Wache gehalten worden, damit Niemand in denselben etwas kauft. Die Einwohner seien gezwungen worden, in Festzuge zu marschieren. Es sei daher nicht zu verwundern, daß jedes Geschäftshaus in Waterford decorirt war. — Jene Zeitungen glauben wohl selbst am wenigsten von dem was sie schreiben.

C. F. SCHMIDT'S  
Lager - Bier - Brauerei,

(SCHMIDT'S SQUARE.)

INDIANAPOLIS, IND.

Die berühmteste und besteingetichteste Brauerei im Staate. Mein Lagerbier und „Invigorating Malt-Extract Bottle Beer“ ist vor allem anderen als vorzüglich anerkannt. Aufträge zum Verschiffen von Lagerbier auf allen Eisenbahnlinien werden prompt erfüllt.

C. F. Schmidt.

\* Im französischen Canada haben die Priester allen Gläubigen die Sacramente verweigert, wenn sie nicht für gewisse Candidaten zum Parlamente stimmten. Daraufhin hat ein Gerichtshof eine Wahl für ungültig erklärt. Was die Gerichte in den Ver. Staaten unter solchen Umständen thun würden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn obwohl hier zweifelsohne sehr oft dasselbe geschieht, gab es dafür noch keinen Kläger und es wurde deshalb in einem ähnlichen Falle auch noch kein Richter auf die Probe gestellt.

\* Vom 1. Dezember an ist bei jeder der 39 Rettungsstationen an der atlantischen Küste ein weiterer Mann angestellt worden, um die Rettungsboote besser bemannt zu können. Die Mannschaft beträgt 39 Vorwachen und 273 Leute. Daß es vorher zu wenig waren, geht daraus hervor, daß erst jüngst an der Küste von Massachusetts drei Mann von diesen braven Leuten, nachdem sie die Hälfte der Besatzung eines gestrandeten Schooners gerettet hatten, umkamen, weil sie zu schwach an Zahl waren. Diesmal wird ausdrücklich bemerkt, daß man die Leute ohne Rücksicht auf ihre Partei ausgewählt habe.

\* Es muß der russischen Regierung keinen geringen Schrecken verursacht haben, als sie erfuhr, daß die Nihilisten unter sich ein Wörterbuch vereinbart haben, und so durch die Zeitungen in Form von Geschäfts- und anderen Anzeigen ihre Mittheilungen vermittelten. Es wurde allerdings daraufhin der gesammten Presse in Moskau und St. Petersburg verboten in den nächsten vier Wochen irgend welche Privatangelegenheiten aufzunehmen, aber wir glauben nicht, daß das viel helfen wird. Die russischen Nihilisten werden sich dafür rächen und durch eine neue Spitzfindigkeit ihren Peinigern die Hölle heiß machen.

\* Eine Frau Brown, welche kürzlich in Begleitung eines Nationalökonomens viele Fabriken von Massachusetts besuchte, hat dabei sehr traurige Entdeckungen gemacht, die sie in einer Reihe von Zeitungsartikeln enthüllte. Hauptächlich beziehen sich dieselben auf die Kinderarbeit, welche in jenem Staate eine kolossale Ausdehnung genommen hat, und durch welche die kommende Generation ernstlich bedroht wird, denn diese jungen Kinder gehen bei der schweren und höchst unpassenden Arbeit, welche ihnen auferlegt ist, physisch und moralisch zu Grunde. Uns ist das, worüber jene Frau empört ist, nichts Neues, denn — die christliche Civilisation erfordert bekanntlich viele Opfer.

\* Man sage noch wir leben nicht in einem freien Lande, wenn man erfährt, daß jener Dr. Buchanan von Philadelphia der nachgewiesenermaßen ein großes Geschäft im Fälschen von Doktordiplomen betrieb, freigesprochen wurde. Er war überhaupt bloß wegen Uebertretung der Postgesetze angeklagt, da die schönen Gesetze ihm anderweitig nichts anhaben konnten. Die Geschworenen waren der Ansicht, daß die Empfänger der Diplome selbst am Betrüge mitschuldig seien und ohne Klage recht. Man läßt also wieder einen der größten Hallunken frei ausgehen. Nun ist es kaum mehr zu bezweifeln daß sich jener Bursche bei seinem schändlichen Gewerbe eine bedeutende Summe eroberte.

\* Infolge der März Dekrete sind bis jetzt in Frankreich 300 Klöster aufgehoben worden, während sich die Zahl der verbannten Mönche auf 5,000 beläuft. Die weil laufen aber die Petitionen massenhaft ein, in welchen die Klammern eufucht werden, daß die Staats- und Gemeindefür-

ser den Orden, welchen sie bisher unentgeltlich überlassen worden waren, entzogen werden. Diese Petitionen sollten unbedingt und ohne Zeitverlust berücksichtigt werden, denn durch die unentgeltliche Benützung jener Gebäude ist es bisher den Nonnen möglich gewesen durch Großfabrikation von Weisnäherei und Frauenputz arme Mädchen und Frauen auszunutzen und den Arbeiterinnen eine Concurrenz zu bieten, der diese nothwendigerweise unterlegen mußten.

\* Wie es mit der protestantischen Kirche in Großbritannien steht, darüber liegen folgende Zeugnisse vor:

Von der arbeitenden Klasse sagte jüngst auf einer hochkirchlichen Synode der Bischof von Bedford: „Die Gesinnung der Massen ist die der vollsten Gleichgültigkeit.“ Betreffs der herrschenden Klasse sagte der Canonicus Barry: „Uebergränzt Unglaube, die Zügellosigkeit bewogter Gottlosigkeit und entschlossenes Selbstvertrauen und Selbstinteresse sind ihre einzige Lebensregel.“ Von der Mittelklasse sagte der Berichterstatter: „Sie entwickelt eine besagene moralische Schwäche in ihrem Handel und Wandel.“ Und das sagten hohe Geistliche, welche damit beauftragt waren, die genaueste Statistik des Kirchenbesuches und der Kirchlichkeit aufzustellen. Der Bischof von Liverpool sagte, dort, sodann in London, in den großen Fabriorten und in der ganzen Kohlenegend seien Distrikte, worin das Christenthum in jeder praktischen Hinsicht unbekannt sei. — Jetzt begreifen wir, weshalb die englischen Kirchen so viel Geld an die Heidenbekehrung auswärts wenden. Zu Hause haben sie alle Hoffnung aufgegeben, noch Leute bekehren zu können.

## Lebe und erwäge.

Daß in diesem Zeitalter des Fortschritts und der Erfindungen Vieles, was an den ersten Anblick zweifelhaft und ungläubig erscheint auf wirklichen Thatsachen beruht, beweist die Geschichte des St. Jakobs Oels. Sein Erfolg steht unübertriffen da und Namen von nationalem Rufe bilden eine unantastbare Garantie. Unter Anderen sind es seiner Hochwürden **Recht Reverend Bischof Gilmore** in Cleveland, O.; **E. S. Salomon**, Ex-Gouverneur Washington Ter., San Francisco, Cal.; **Prof. Tice**, der berühmte Meteorologe in St. Louis, Mo.; **Hon. Thos. L. James**, Postmeister, New York; **Wm. H. Waring**, Esq., Ass't. Gen., Supt. New York Post Office. **Mme. Marie Salvotti**, die italienische Primadonna; **Stacy Hill**, Esq., Präsident, Mount Aubrey Inclined R. R. in Cincinnati, O.; **Prof. C. D. Duplessis**, Manager des Gymnasiums in Chicago, Ill.; **Jackson Smith**, Esq., Mitglied des Stadtraths in Cleveland, O.; **D. B. Coote**, Esq., American Express Co., Chicago, Ill.; **Prof. J. Holt**, Chicago, Ill., welche aus eigener Erfahrung dem deutschen Heilmittel das wärmste Lob angedeihen lassen und seine Wirkungskraft außer aller Frage stellen. Wir treten daher den Ansprüchen unseres Collegen von „Beck's Sun“ in Milwaukee, Wisc. bei, und schließen mit den Worten des Herrn Beck: „Wir indosiren Alles was zum Lobe des St. Jakobs Oel gesagt wird; sollte dieses Leidende veranlassen mit dem St. Jakobs Oel einen Versuch zu machen, so sind wir überzeugt, daß sie uns für diesen Wink dankbar sein werden.“

Abraham Carman, ein Zerstümmter fand am Mittwoch im Stationshause Unterkunft. Religiöse Ueberspanntheit wurde zur Ursache seines unglücklichen Zustandes.